

Der Fremde.

Roman von Robert Kohlausch.

(Fortsetzung.)

Wie Sie berieten. So müssen wir mit dem zufriedenen sein, was wir gehabt haben, und ich muß sagen, mir hat dieser kleine Feuerzauber eigentlich ganz gut gefallen.

Gefallen? Sie sind ein schlechter Mensch, Kommen Sie her!

Sie lachte ihn an und eilte neben ihm den Anderen nach, die, langsam sich fortbewegend, eben den Ausgang gewonnen hatten.

In der kalten Luft, die ihnen von unten entgegenströmte, schien Mr. Sealsfield neue Kraft zu gewinnen; er trat fester auf und ging fast ohne Hilfe bis zum Wagen.

Wie Sie berieten. So müssen wir mit dem zufriedenen sein, was wir gehabt haben, und ich muß sagen, mir hat dieser kleine Feuerzauber eigentlich ganz gut gefallen.

Wie Sie berieten. So müssen wir mit dem zufriedenen sein, was wir gehabt haben, und ich muß sagen, mir hat dieser kleine Feuerzauber eigentlich ganz gut gefallen.

Wie Sie berieten. So müssen wir mit dem zufriedenen sein, was wir gehabt haben, und ich muß sagen, mir hat dieser kleine Feuerzauber eigentlich ganz gut gefallen.

Wie Sie berieten. So müssen wir mit dem zufriedenen sein, was wir gehabt haben, und ich muß sagen, mir hat dieser kleine Feuerzauber eigentlich ganz gut gefallen.

hinsehend, in einem Sessel, abgetrieben scheinbar für Alles, was um ihn her vorging. Boyßen betrachtete ihn schweigend, von den Gedanken auf's Neue durchdrungen, die ihn auf der Fahrt so gewaltig ergriffen hatten.

Nein, nein, nicht gehen! Sie müssen bei mir bleiben.

Das war Alles, was er erwiderte; gleich war er von Neuem in sein düstres Briten versunken. Boyßen zauderte noch einen Augenblick, bevor er weiter fragte, doch der Gedanke, daß er vielleicht gerade in diesem Zustand der Schwäche den Träumenden am leichtesten zum Reden bringen würde, gab ihm Muth und Entschlossenheit.

Sahen Sie das Mädchen heute zum ersten Mal, Mr. Sealsfield?

Ein inhaltsloser Blick aus weit geöffneten Augen kam zu ihm her; er sah, daß die Frage unverstanden verstanden war.

Das Mädchen, dessen Anblick Sie so sehr erschreckte bei dem Fest heute Abend. Wöchten Sie wissen, wer es war?

Ein kurzes, nervöses, angstvolles Kopfschütteln war die ganze Antwort. Als aber Boyßen nun hinzufügte:

Ich kann es Ihnen sagen, Mr. Sealsfield, da sprang dieser empor, sagte ihm an den Schultern und rief:

Was wollen Sie denn von mir? Weshalb fangen Sie auch an, mich zu quälen? Was habe ich Ihnen gethan, daß auch Sie mich martern müssen? Ruhe will ich haben, Ruhe, nichts weiter! Das ist doch nicht zu viel, daß man mir ein wenig Ruhe läßt!

Seine Stimme war zuletzt heifer vor Erregung, und seine Augen glühten dicht vor Boyßens Gesicht. Dann gab er ihr frei, ging ein paar Mal im Zimmer auf und ab, trat wieder nahe vor ihn hin und sagte ohne jenen Schmerz in der Stimme, der vorher die Leidenschaft begleitet hatte, fast und jörnig:

Und was gibt Ihnen ein Recht zu solchen Fragen?

Ich will es Ihnen sagen, Mr. Sealsfield: Ich liebe Ihre Tochter. Weinen Sie nicht, daß mir das ein Recht gibt, zu forschen, wem ein Geheimniß Sie selbst umhüllt? Ich habe das Dunkel, helfen Sie mir, ich bitte Sie, daß Licht wird zwischen uns.

Ein seltsamer Rechtsanspruch in der That! Ich aber sage Ihnen, wenn Sie es noch einmal wagen, so zu mir zu sprechen, so sehen wir einander zum letzten Mal. Und wenn Sie sich Hoffung gemacht haben auf meiner Tochter Hand, so hören Sie, daß diese Hoffnung vergeblich war. Daß niemals, niemals etwas der Art geschehen kann. Verstehen Sie mich, Herr Boyßen?

Ich verstehe Sie, aber ich glaube Ihnen nicht. Es gibt ein altes, heiliges Wort, das heißt: Die Liebe ist stärker als der Tod! Auf dies Wort vertraue ich, aus ihm schöpfe ich meine Kraft. Sollte die Liebe nicht auch stärker sein, als der Wille eines Vaters, als die Schatten einer dunklen Vergangenheit vielleicht?

Er sah, wie seine letzten Worte den Anderen trafen. Zusammensinkend trat Mr. Sealsfield einen Schritt zurück, schaute ihn lange schweigend an, seine Züge verloren den Ausdruck des Zornes, und eine tiefe Wehmuth klang aus seinen Worten, als er nun sprach:

Ich verstehe Sie, aber ich glaube Ihnen nicht. Es gibt ein altes, heiliges Wort, das heißt: Die Liebe ist stärker als der Tod! Auf dies Wort vertraue ich, aus ihm schöpfe ich meine Kraft. Sollte die Liebe nicht auch stärker sein, als der Wille eines Vaters, als die Schatten einer dunklen Vergangenheit vielleicht?

10. Kapitel.

Der Amerikaner verweigerte ihm des Geheimnisses Lösung — nun gut, so mußte er auf andere Mittel sinnen. Ohne Weiteres zu verzichten, in der bellemmenden Finsterniß weiter zu leben, dagegen wehrte sich der beste Theil seines Wesens. Und wenn ihm dort verriet worden, um was er bat, so gab es noch eine Helferin in diesem Wirrwahl, eine kluge, gewandte, ihm treu ergebene Helferin: Saffi selbst! Möchte sie über ihre Vergangenheit auch bisher nichts Anderes wissen, als was sie ihm schon gesagt, jetzt, da ein bestimmter Fingerzeig gegeben war, konnte sie doch vielleicht Neues erfahren, konnte Räthen verknüpfen, deren Anfang sie in den Händen hielt.

Das war das Ergebnis von Boyßens eifrigem Ueberdenken der Dinge, die er in der vergangenen Nacht erlebt. Er wollte Saffi aufsuchen, wollte sehen, ob es ihm nicht gelang, sie allein zu sprechen und endlich auch den Schlüssel der Warnung zu hören, die sie für ihn begonnen. Die Rücksicht auf den Freund hielt ihn nicht mehr zurück; hier kam Wichtigeres in Frage, als die Eifersucht eines Lieblichen.

Die düstere Dämmerung eines trübren Novembertages, der Thaumetter und Schmutz gebracht hatte, lag schon im Schatten der Häuser, als Boyßen den Weg antrat nach Saffis Wohnung. Wo diese lag, hatte er gelegentlich von Buterweck gehört, und die Straße fand er mit Hilfe des Stadtplans leicht heraus. Er war erstaunt, in ein reiches, elegantes und neues Viertel zu kommen, dessen Häuser mit Erkern und Balkonen drei und vier Stockwerke hoch emporstiegen. Als er aber, nach den Nummern blickend, an ihnen entlang schritt und seinem Ziele sich näherte, sah er, wie plötzlich zwischen den prächtigen Gebäuden eine dunkle Lücke sich auftthat; in dieser Lücke stand ein altes, kleines, nur zwei Stockwerke hohes Haus, fast erdrückt von seinen hohen Nachbarn, schwarz und häßlich hervorstechend aus der Dämmerung, die hier zwischen den beiden mächtigen Gebäuden das weiche Licht schon befiel hatte. Seltzaam und fremdbartig erschien das Haus zwischen den beiden stolzen Genossen, ein Ueberbleibsel der geschwundenen Straße, die ehemals hier zwischen ärmlichen Wohnungen entlang geführt haben mochte. Zurückweichend hinter die gegenwärtige Straßenfront, schräg gestellt gegen die Straßenecke, von einem dichten Mantel aus Schmutz und Rauch umhüllt, der die gelben und rothen Backsteine der Mauern auf den gleichen, düstren Ton abgestimmt hatte — so stand es da wie ein gebrechlicher, scheu sich verbergender Greis zwischen jungen und kräftigen Gefährten.

Nach einem Eingang spähte Boyßen zuerst vergeblich. Nur zu einem Laden, aus dessen Fenstern neben staubigen Materialwaren und einer Schicht von Haselnüssen ein paar Metallbilder mit Ballettfiguren und Sigerelgestalten bunt hervorschauten, führte eine Thür hinein. Ein kleiner Garten war ehemals daneben gewesen, dessen Holzgerüste, zerbrochene Umzäunung noch mühsam aufrecht stand; Blumen aber hatten wohl seit Jahren hier nicht mehr geblüht, und jetzt gab es auf dem schmuckigen Erdreich, von dem der Schnee beinahe hinweggeschmolzen war, ein paar Austerfischalen und Papierreste als einzigen Schmuck. Auch hier vom Garten aus war kein weiterer Eingang — Boyßen mußte sich entschließen, auf der Rückseite des Hauses nach einem solchen zu suchen.

Ein schmaler Gang, in dem zwei Menschen sich nebeneinander nicht hatten bewegen können, führte an der fahlen, mächtig emporsteigenden Wand des Nachbarhauses entlang in die Tiefe des Grundstückes. Nur am Ende des Ganges, der zu dieser Stunde schon völlig in Dunkelheit getaucht war, zeigte sich eine schmale Lichtflache, und der laute, gleichmäßige Ton fallender Tropfen in einer dort niedergehenden Dachrinne kam Boyßen entgegen. Ein kleiner Hof, noch düstrier und schmaler, als der Raum vor dem Hause, that sich an der Rückseite auf; von hier leitete eine schmale Thür auf den Hof und zu der engen, ausgetretenen, in ihren Augen tragenden Treppe, die nach oben führte. Indem er sie hinaufstieg, mußte Boyßen an den Gegenstand dieser düstren Behausung zu Saffis heller, freundlicher Erscheinung am vergangenen Abend denken; er sah im Geiste die blumentreuende Schönheit, von der sich dennoch eine ähnliche Finsterniß auf eine gequälte Menschenseele herabgeleitet hatte.

Oben herrichte nur noch geringes Licht, und mühsam erkannte Boyßen auf einem Papierschilde an der Wand den in großen Buchstaben darauf gemalten Namen Gloystedt. Eine Glöde, durch die er sich hätte anmelden können, war nicht zu erblicken, und so klopfte er leise an die nächstgelegene Thür. Er mußte das klopfen lauter wiederholen, bevor sich drinnen etwas regte; jetzt aber hörte er sich nähernde, schlürfende Tritte, und während er das Klirren einer Sicherheitskette vernahm,

sah er, wie die Thür zu einem schmalen Spalt sich öffnete. Im Zimmer war schon Licht, und in seinem gebämpften Schein vermochte Boyßen durch die Thüröffnung einen scheinbar alten, weiblichen Kopf zu erkennen, der daraus hervorschaute.

Ist Fräulein Saffi zu sprechen? fragte er höflich.

Ein mißmüthiger, unverständlicher Ton war zuerst die ganze Antwort; dann sagte eine — müde, weinerliche Stimme:

Nicht zu Hause, Niemand zu Hause.

Und Herr Gloystedt — ist auch er nicht da?

Niemand zu Hause — Niemand zu Hause.

Sie murrete es leise ein paar Mal, wie eine auswendig gelernte Formel. Aber sie schloß die Thür nicht, wie er erwartete, sondern bracht ihr Gesicht näher an die Oeffnung und schaute, von der Neugierde einjamer Menschen erarrigen, zu ihm hinaus, in die Dunkelheit. Ein rascher Gedanke fuhr ihm durch den Sinn. Es war kein Zweifel, die Frau, die hier vor ihm stand, war die arme Blödsinnige, von der Saffi ihm erzählt; ein Zufall hatte es gefügt, daß er sich ihr allein gegenüber sah, sie war es, deren Lippen den Namen Baleska zuerst genannt hatten — sollte er den Versuch nicht wenigstens machen, ob in ihrem getriebenen Geiste ein Schimmer von Klarheit und sicherer Erinnerung nicht doch noch zurückgeblieben war?

Das thut mir sehr leid, sagte er, ich habe einen weiten Weg gemacht und bin müde. Darf ich nicht einen Augenblick zu Ihnen hinein kommen und warten?

Nicht aufmachen, hat er gesagt, nicht aufmachen, hat er gesagt.

Sie sprach die Worte in derselben monotonen Art wie vorher. Er aber trat näher an die Thür heran, deren Griff er faßte, und sagte:

Ich weiß ja, wer Sie sind, Frau Gloystedt, und eigentlich — er sprach leise und eindringlich — eigentlich bin ich gekommen, um Sie zu besuchen.

Gefommen, um Sie zu besuchen. Sie wiederholte die Worte und nickte ein paar Mal mit dem Kopfe, aber er sah, daß sie den Sinn derselben noch nicht begriffen hatte.

Zu Ihnen, Frau Gloystedt, sagte er hastig und nachdrücklich, es ist ein Herr gekommen, um Frau Gloystedt zu besuchen.

Nun lachte sie, ein heiseres, fast wie Weinen klingendes Lachen.

Jemine, zu Frau Gloystedt! Ein Besuch für Frau Gloystedt! Da muß Frau Gloystedt wohl aufmachen, nicht wahr?

Ausgegangen, jawohl, ausgegangen. Das war Alles, was sie erwiderte; nun schweig sie und rieb von Neuem die frierenden Hände, indem sie mit ihrem Stuhl sich noch dichter an den Fen herandrängte.

Und sie sind Alle fort, Alle ausgegangen?

Alle — Alle — Alle. Er hörte, daß sie die Worte zuerst nur wiederholte, ohne einen Sinn darin zu suchen. Allmählig aber schien es ein wenig klarer zu werden in ihrem müden Gehirn; denn sie sagte nach einer Pause: Alle ausgegangen, der Alte und das Mädchen und Heinrich.

Heinrich?

Sie bedachte sich einen Augenblick, dann sagte sie hinzu:

Der kommt gleich wieder, der ist nur gegangen, Semmeln holen bei Buterweck. Beim reichen Buterweck, der hat jetzt Geld wie Heu. Ja, wenn ich den genommen hätte!

Hoch auf hochte Boyßen bei dem besaunten Namen. Es konnte sein Freund nicht sein, von dem sie sprach, auf den Bäder, seinen Vater, verwies deutlich die wunderliche Rede. Woher konnte sie ihn kennen, den seit Jahren Verstorbenen, den einfachen Bäder in der fernern Provinzialstadt? War sie selbst einmal dort gewesen, befanden sich hier vielleicht die unbekannten Straßen und Plätze, deren Namen Saffi gehört in den irren Reden der kranken Frau? Die Worte: Wenn ich den genommen hätte! deuteten auf engere, nähere Beziehungen zu jenem Ort und zu jenem Manne, durch dessen Namen sie Boyßen überraschte.

Er that schweigend einen Augenblick überlegt; nun fragte er rasch:

Der wollte Sie heirathen, nicht wahr?

Aber während seines Schweigens war ihr der Faden des Gesprächs schon wieder entglitten. Sie gab keine Antwort, sondern begann zu reden, bunt durcheinander, was ihr in den Sinn kam.

Ja, gestern waren wir im Prater und heute gehen wir auf die Piazza d'armi, da vorn, wo die Buden stehen. Da ist es schön! Sie sehen mich Alle an, weil ich blond bin. Ach ja, es ist lange her! Und es ist heute so kalt. Ich wollte, er wäre wieder zu Hause. Aber es gibt mehr Unglück in der Welt — ach, die arme Frau Boyßen!

Schreckerfüllt sprang er empor. Das konnte nur seine Mutter sein, von der sie sprach in diesem Tone des Mitleids! Zum zweiten Male im Laufe des seltsamen Gesprächs nannte sie einen Namen, der heimwärts wies in die Vaterstadt, und nun war es dieser Name, den er selber trug, den mit ihm das geliebte Wesen theilte, an das ihn eben diese frante, verwirrte Frau geheimnißvoll erinnerte. Er wußte — zu seiner Qual — daß er vergeblich fragen würde, aber wider seinen Willen drängten die Worte sich ihm auf die Lippen:

Kennen Sie Frau Boyßen?

Der Ton seiner Frage war so dringend, er war in seinem Eifer so nahe zu ihr herantreten, daß sie erschrak.

Nicht schlagen! rief sie und hob die mageren Hände abwehrnd empor. Ich habe nichts gethan, er ist von selbst heringekommen, ich habe nicht aufgemacht.

Ihre Stimme war immer leiser geworden, und von diesen ersterbenden, von den angstvoll auf ihn gerichteten Augen gelockt, trat Boyßen langsam wieder nahe zu ihr heran. Diesmal erschrak sie nicht, wie zuvor, sie schien einen Helfer, einen Tröster in ihm zu erblicken, unklammerte seine Hand und presste ihre kalten, zitternden Finger fest in die seinen.

Ich soll ja schwören, ich soll ja vor's Gericht! Und ich kann doch nicht schwören, was nicht wahr ist, ich will nicht in's Zuchthaus, da ist es noch kälter. Ich weiß es ja ganz genau, als ob ich dabei gewesen wäre. Er hat es gethan, vor einer Viertelstunde war er hier. Und Jariß hat mir gesagt, daß er es gethan hat.

Jariß — der dritte Name, herüberklingend aus den fernern Tagen der Kindheit, auftauchend aus einer scharfen Vergangenheit, in der er begraben geschienen. War dieses fahle Zimmer mit seinem grünlichen Licht, mit seiner dumpfen Luft, in der die eingepreßte Luft zu erzittern schien, die Behausung einer Seherin, eines Zauberweibes, das Verborgenes zu künden wußte? Zerissen vor diesem kranken Geiste die Schleier, die Gewebenes verhüllten, zog diese Frau, anstatt die Zukunft zu künden, die graue Decke von Moder und Staub hinweg, unter der sich entschwundene Tage verbargen? Vermochte sie Todte zu erwecken und Menschen reden zu machen, die hatten schweigen sollen für immer und die nun Dinge verübdeten, von denen sie selbst erschrak? Immer noch zitterte ihre Hand, mit der sie sich angeklammert hatte an Boyßen, und er fühlte, wie die Bein ihrer Seele herüberströmte in die seine, auch ihn durchschauend mit einem unklaren Grausen.

Nichts wieder sagen, flehte sie leise, er schlägt mich, wenn er es hört! Und die Herren vom Gericht sollen es auch nicht wissen, ich will nicht schwören. Sie wird ja nicht wieder lebendig davon und singt ja doch niemals wieder.

Ich sage es Niemandem, keiner soll es erfahren. Aber mir können Sie sagen, wie er heißt, nicht wahr? Das müssen Sie noch thun, da Sie mir schon so viel erzählt haben.

Er fühlte, wie ihre Finger sich lösten, die seine Hand umfaßt hielten, und sah, wie ein neuer Ausdruck von Spannung auf ihr Gesicht trat.

Er kommt nach Hause, flüsterte sie, gehen Sie dort hin, sehen Sie sich an den Tisch. Er darf nicht merken, daß Sie hier gewesen sind. Ich will im Gehängbuch lesen, dann wird er mich nicht fragen.

Boyßen gehorchte ihren dringenden Bitten und setzte sich auf den Platz, den sie bezeichnend hatte. Sie aber that, als halte sie ein Buch in den Händen, als blättere sie darin und beginne zu lesen, wobei sie die Lippen gleichmäßig bewegte. Nun hörte auch er ein Geräusch auf der Treppe, dann ward im Nebenzimmer eine Thür aufgeschloffen und Stimmen ertönten, unter denen er die Saffis zu erkennen meinte. Es widerstand ihm, durch Schweigen seine Anwesenheit zu verbergen und ungeschehen sich fortzuschleichen. So begann er, von Neuem laut zu der Kranken zu sprechen, gleichgiltige Worte, die sie durch ängstliches Kopfschütteln beantwortete. Vom Nebenzimmer her aber kam, sobald er zu reden begann, der Ton sich näherender Schritte, die Thür ward geöffnet und Herr Gloystedt stand vor ihm. Einen Augenblick nur zeigte sich auf dem gelben Gesicht ein Ausdruck der Unruhe, des Unbehagens, dann legte sich's in freudliche Falten, und mit einer höflichen Verbeugung begrüßte der Heimgekehrte seinen Gast.

Herr Boyßen, wenn ich nicht irre, sagte er, das ist ja eine ganz besondere Ehre. Da hast Du ja einen neuen Besuch gehabt, Mutter; ist recht, daß Du ihm aufgemacht hast, bist eine verständige Frau.

Er war zu der Kranken herantreten und hob die Hand, sie auf die Schulter zu klopfen; sie aber zog sich hastig vor ihm zurück, als erwarte sie eine weniger liebevolle Berührung von dieser Hand. Er lachte und sah mit seinen blitzenden Brillengläsern zu Boyßen hinüber.

Wist eine närrische Person, Alte, sagte er, kennst du wohl nicht einmal heute, daß Du so ängstlich thust? Ach ja, Herr Boyßen, es ist ein Leiden mit so einer Kranken. Sie haben es wohl schon gemerkt, wenn Sie ein Stück mit ihr geplaudert haben. So ist sie nun schon seit vielen Jahren, es kommt kein vernünftiges Wort aus ihrem Munde. Der liebe Gott hat mir ein schweres Kreuz anferlet.

Er zog ein Taschentuch hervor und fühlte es an die Augen, während er die Brille auf die Stirn hinaufschob. Boyßen aber achtete nicht auf ihn; Saffi war in die Thüröffnung getreten, sobald sie seinen Namen gehört, hatte ihn mit einem tiefen Blick, in dem sich Besorgniß und Freude mischten, begrüßt und trat nun heran, da der Alte schwieg.

Guten Abend, Herr Boyßen, sagte sie und hielt ihm die Hand entgegen. Er sah, daß sie blaß und lebend ausschaute, wie nach einer durchwachten Nacht. Was bringen's uns Gutes? fragte sie, mit einem Versuch, den alten, heiteren Ton wiederzugeben, aber er hörte wohl, daß eine bange Sorge — vielleicht um ihn selbst — aus ihrer Frage hervorklang.

Ja, was verschafft uns die Ehre, wenn ich fragen darf? begann der Alte von Neuem, dessen Rührung rasch vergangen war, als er Saffis Kommen

Der Fremde. Roman von Robert Kohlausch. (Fortsetzung.)